

G E B E T

Unser Vater, der du bist in dem Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unsern Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe
Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch
allen. Gehet hin im Frieden.

A m e n

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Grave in G-Dur
von Johann Sebastian Bach

Nekr

J

37

JOHANNA JUZI-VONDERWAHL

1881—1965

Nokr J 37

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Johanna Juzi - Vonderwahl

Freitag, den 2. April 1965
in der alten Kirche Fluntern in Zürich

G 80-0460
w.eg. Frei
Kilchberg

Ms. J. 37

GEDENKREDE

anlässlich der Bestattung von

Johanna Iseli - Vontersmühl

Freitag, den 2. April 1909
in der alten Kirche Finken in Zürich



ORGEL-EINGANGSSPIEL

Praeludium und Fuge in g-moll
von Johann Sebastian Bach

EINGANGSWORTE

von Dr. Walter Leuthold, Pfarrer
an der Kirche Fluntern in Zürich

"Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Ja, spricht der Geist, sie ruhen von ihrer Arbeit; ihre Werke aber folgen ihnen nach."

"Und keiner lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; und sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder sterben, sind wir des Herrn Eigentum. Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, dass er Herr sei über Tote und Lebendige."

A m e n

Wir vernehmen den 32. Psalm:

"Wohl dem, dessen Uebertretung vergeben
und dessen Sünde bedeckt ist!
Wohl dem Manne, dem der Herr
die Schuld nicht anrechnet
und in dessen Herzen kein Falsch ist!
Da ich's verschwieg, zerfiel mein Gebein
ob meines unablässigen Stöhnens;
denn Tag und Nacht lag deine Hand schwer auf mir,
vertrocknet war mein Lebenssaft
wie durch Gluten des Sommers.
Da bekannte ich dir meine Sünde,
und meine Schuld verbarg ich nicht.
Ich sprach: "Bekennen will ich dem
Herrn meine Uebertretung";
du aber vergabst mir die Schuld meiner Sünde.
Darum soll zu dir beten
jeder Fromme zur Zeit der Drangsal;
wenn grosse Wasser einherfluten -
ihn werden sie nicht erreichen.
Du bist mir Schirm, bewahrst vor Not mich,
umgibst mich mit Rettung.
"Ich will dich unterweisen und dir zeigen
den Weg, den du wandeln sollst,
will mein Auge auf dich richten.
Sei nicht wie das Ross und das Maultier,
die keinen Verstand haben;
mit Zaum und Zügel muss man bändigen ihr Ungestüm,
sonst nahen sie nicht zu dir".
Der Gottlose hat viel Plage,
wer aber auf den Herrn vertraut,
den umgibt er mit Güte.
Freut euch des Herrn und frohlockt, ihr Gerechten,
und jauchzet alle, die ihr aufrichtigen Herzens seid!"

Der barmherzige Gott verleihe uns den rechten Trost in dieser
Stunde der Trübsal.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus dieser Zeit abzuberufen

Johanna J u z i

von Flawil, Kt. St.Gallen, Witwe des Dr.phil. Otto Juzi, alt Professors, wohnhaft gewesen Toblerstrasse 70 in Zürich 7. Sie starb am 29. März 1965 im 84. Lebensjahr. - Für alle Beweise der Teilnahme während der Leidenszeit und beim Hinschied der lieben Entschlafenen lassen alle Angehörigen von Herzen danken.

G E B E T

Treuer Gott, lieber Vater im Himmel, der du unsere Entschlafene mit langem Leben gesegnet hast, wir danken dir für alle deine Freundlichkeit und Güte, die du ihr bis in ihr hohes Alter hast widerfahren lassen. Wir preisen deine Treue, womit du an ihr deine Verheissung erfüllt hast: Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Und da wir jetzt Abschied nehmen von diesem hochbetagten Glied unserer Gemeinde, so bitten wir dich, du Herr über die Lebendigen und die Toten: Lass das Andenken an die Vollendete unter uns gesegnet bleiben. Von Herzen danken wir dir für alles Gute, das uns durch sie zuteil geworden ist und bitten dich um Verzeihung für alles, was wir an ihr versäumt haben. Willst du nach deiner weisen Vorsehung auch uns ein langes Leben schenken, so erhalte uns allzeit in der Gemeinschaft mit Jesus Christus und seinem Wort. Wenn unseres Leibes Kräfte dahinschwinden und wir uns nicht mehr mit deiner Gemeinde versammeln können, so lass doch unsern Glauben kräftig bleiben und unsere Hoffnung auf dein kommendes Reich immer freudiger werden, bis wir zur Vollendung gelangen in deiner Herrlichkeit, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unsern Heiland und Erlöser.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Ruth Faesi
an der Orgel: Susanne Heusser

" A r i o s o "
von Johann Sebastian Bach

*

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Dr. Walter Leuthold, Pfarrer
an der Kirche Fluntern in Zürich

Liebe leidtragende Angehörige!
Liebe Trauergemeinde!

In dieser Feierstunde nehmen wir Abschied von unserem Gemeindeglied, von Johanna Juzi, die nach einem langen und erfüllten Leben auch ein schweres Leiden mit grosser Geduld ertragen hat bis zu ihrem letzten Atemzug. Ihre nächsten Angehörigen pflegten und umsorgten sie mit aller Liebe und stateten ihr so den Dank dafür ab, was sie alles von ihr empfangen hatten. Ein Sohn und seine Familie und eine Tochter, die beide in Afrika leben, können heute leider nicht mit dabei sein. Aber sie haben ihre Mutter im letzten Sommer und an Weihnachten noch einmal besuchen dürfen.

Wir erfüllen einen Wunsch der lieben Verstorbenen, wenn wir ihren Lebenslauf kurz gestalten, und er wurde mir freundlicherweise von den nächsten Angehörigen zur Verfügung gestellt.

Unsere liebe Mutter, Johanna J u z i geb. Vonderwahl, wurde am 8. Mai 1881 als einziges Kind von August Vonderwahl und seiner Frau Berta geb. Kaufmann in Langenthal geboren. Dort verlebte sie eine glückliche Jugendzeit. Nach der Sekundarschule verbrachte sie fast zwei Jahre im Pensionat Montmirail, wo sie im Frühjahr 1897 konfirmiert wurde. Sie fand dort liebe Freundinnen, die zeitlebens mit ihr verbunden blieben. Nach diesem Welschlandaufenthalt ging ihr Wunsch, einige Zeit in England zu verbringen, leider nicht in Erfüllung. Ihr Vater war jahrelang leidend und sie musste ihrer Mutter beistehen, bis der Vater im Jahre 1903 starb.

Am 29. März 1906, also genau 59 Jahre vor ihrem Todestag, vermählte sie sich mit Otto Juzi, den sie während seiner früheren Tätigkeit als Sekundarlehrer in Langenthal kennengelernt hatte. Ihren Hausstand gründeten sie an der Konkordiastrasse in Zürich, wo sie von 1906 bis 1913 wohnten, und wo die beiden ältesten Töchter das Licht der Welt erblickten. Ihr Gatte wirkte von 1906 bis 1912 an der Kantonsschule in Zürich und von 1912 bis 1943 an der Universität.

1913 zügelte die Familie ins eigene Heim nach Küsnacht, wo ihnen weitere Kinder geschenkt wurden. Unsere liebe Heimgegangene wurde Mutter von sechs Kindern. Nach drei Mädchen wurde der erste Sohn geboren, der zum grossen Schmerz seiner Eltern schon mit drei Jahren starb. Zu ihrer grossen Freude wurde ihnen später dann doch wieder ein Sohn geschenkt und zwei Jahre nachher folgte die vierte Tochter.

1925 verlor Johanna Juzi ihre liebe Mutter, die die letzten Jahre ihres Lebens noch im Nachbarhaus in Küsnacht verbracht hatte. Johanna und Otto Juzi lebten fast 45 Jahre lang in einer glücklichen Ehe. Da der Gatte neben seiner Professur noch viele Nebenämter bekleidete, hatte er nicht so viel Zeit für seine Familie. Um so mehr widmete sich die Entschlafene ihren Kindern. Daneben hatte sie aber auch noch Zeit und Interesse für anderes. Mit ihrem Gatten zusammen trat sie schon sehr früh dem Kirchenchor in Küsnacht bei und

blieb Mitglied bis zu ihrem Wegzug im Jahre 1946. Sie war auch Mitglied des Frauenvereins, des Missionsvereins, der Arbeitsschulkommission und war Präsidentin der Elternkommission der Pfadfinderinnengruppe von Küsnacht.

1946 zog das Ehepaar nach Zürich, da sich die Kinder in alle Welt zerstreut hatten. Hier konnte eine Tochter wieder mit ihren Eltern zusammenwohnen und im gleichen Haus dann auch die jüngste Tochter mit Gatte und zwei Kindern, zu denen im Laufe der Jahre noch weitere drei Kinder hinzukamen.

Im Jahre 1949 unternahmen die beiden Ehegatten eine Reise nach Afrika, um die älteste Tochter in Ghana und den Sohn in Südafrika zu besuchen.

Gross war der Schmerz der lieben Verstorbenen, als ihr Gatte 1951 nach nur zweitägiger Krankheit starb. In dieser schweren Zeit durfte sie von ihrer grossgewordenen Familie viel Liebe erfahren und spüren, wie sie der Mittelpunkt im Leben ihrer weitergestreuten Kinder und der dreizehn Enkelkinder war, zu denen sich im Laufe der Jahre noch fünf Urenkel gesellten. Sie alle erlebten immer wieder ihre grosse Liebe und Güte.

Mit zunehmendem Alter machten sich denn auch verschiedene Altersbeschwerden bemerkbar. Gehör und Augen versagten immer mehr, und sie war besonders dankbar für die Tonbandbücherei, die ihr den Zugang zur Literatur offen hielt. Nach dem Tode ihres Gatten zeigte sich bald ein Leberleiden. Trotzdem war es ihr noch einmal vergönnt, 1954 zusammen mit ihrer Tochter, den Sohn und seine Familie in Südafrika zu besuchen, und diese letzte grössere Reise blieb ihr stets in dankbarer Erinnerung. Bis zum letzten Jahr konnte sie auch immer noch die Ferien in ihrem lieben Braunwald verbringen. Und bis wenige Wochen vor dem Tod sprach sie davon, diesen Sommer wieder dorthin zu fahren. Ihr Leberleiden verschlimmerte sich immer mehr. Von einer Ende 1963 erfolgten Operation konnte sie sich zwar wieder ordentlich erholen, doch als sich dann im letzten Sommer eine schwere Gelbsucht und im Herbst noch eine Gürtelrose dazu

gesellten, nahmen ihre körperlichen Kräfte rasch ab. Sie war eine vorbildliche Kranke, klagte nicht über ihre Krankheit und Beschwerden und fand inneren Halt im christlichen Glauben, den sie ihr ganzes Leben nicht losgelassen hatte, ja der sie auch hindurchtrug bis zur letzten Stunde. Und am Abend des 29. März durfte sie ruhig einschlafen. -

Wir nehmen heute Abschied von Johanna Juzi, Abschied in dieser Welt. Aber wir wissen, dass wir, ob wir leben oder sterben, nicht aus Gottes Hand fallen.

Liebe Angehörige!
Liebe Trauergemeinde!

In dieser Trauerstunde stellen wir uns unter ein Wort der Heiligen Schrift, das ja auch die liebe Verstorbene zeit ihres Lebens begleitet hat. Es war ihr Denkspruch zur Konfirmation; und dieser Denkspruch stand auch über der Todesanzeige:

"Ich will dich leiten mit meinen Augen."

Der volle Wortlaut, wie wir ihn im 32. Psalm lesen, heisst:

"Ich will dich unterweisen und dir zeigen
den Weg, den du wandeln sollst,
will mein Auge auf dich richten."

Ja, liebe Gemeinde, dieses Wort eines Menschen an uns, der die ganze Not seiner Schuld gespürt und unter ihr geseufzt und gelitten hat, wird uns allerdings erst voll und ganz verständlich, wenn wir dieses Wort im Zusammenhang des 32. Psalmes hören. Dieser Psalm gehört eigentlich zu den Bussliedern. Aber er ist viel mehr als das, er ist ein **D a n k l i e d**, ein herrliches und beglückendes Danklied. Augustin liebte diesen Psalm ganz besonders, und Martin Luther hielt ihn zeit seines Lebens für einen ganz kostbaren Schatz. Und unsere Zürcher-Bibel stellt ihn unter die Ueberschrift: **Trost der Sündenvergebung.**

In keinem Augenblick unseres Daseins wie gerade angesichts des Todes werden wir vor die bedrängende Frage gestellt, was mit unserer Schuld geschehen soll. Die Wirklichkeit des Lebens enthüllt sich uns, wenn wir das Gewissen einmal reden lassen. Und da bricht es dann irgendwann einmal ungestüm durch, dass wir nicht genügen, so sehr wir uns auch anstrengen, mühen und abquälen, dass immer die ungetilgte Schuld bleibt, und dass diese ungetilgte Schuld uns den Zugang zum Vater im Himmel verbauen will, ja, dass wir damit just d e n Trost nicht finden, nach dem sich unser Herz so sehr sehnt.

Hier aber offenbart uns nun ein Mensch, dessen Namen wir nicht kennen, sein ganzes Ringen um ein leichtes, reines Gewissen. Wir erleben seine rückhaltlose Offenheit gegenüber sich selber und damit gegenüber Gott. Er breitet vor uns die Erkenntnis aus, dass wir, indem wir unsere Schuld verschweigen, vor Gott fliehen, also immer weiter von ihm weggeraten, und ihm doch nicht entrinnen können. Denn Gott lässt uns nicht los, auch wenn wir uns von ihm abwenden. Er h ä l t uns, ja er hält z u uns. Er ruft uns, er streckt uns seine väterliche Hand entgegen, und er wartet immer darauf, dass wir umkehren in sein Vaterhaus.

Ja, der Mensch, der sich so gross wähnt in seiner vermeintlichen Selbständigkeit, weiss gar nicht, wie schnell das alles zunichte werden kann, und seine Kühnheit verwandelt sich leicht und gründlich in Verzagttheit. Denn wer diesen schweren Weg der Umkehr nicht gehen will, der gerät eigentlich erst in die Not.

Aber seht, das will uns ja dieser Fromme nun sagen, und zwar aus eigener, zunächst bitterer und dann beglückender Erfahrung heraus: Die ganze Wirklichkeit Gottes erleben wir dann, wenn wir in jenes Wort des Propheten Jesaja miteinstimmen können: "Weh mir, ich bin verloren." - Nur in dieser Offenheit gegenüber uns selbst, das heisst, wenn wir Menschen unser eigenes Wesen im Blick auf Gott als andersartig und ungenügend erleben -die Bibel sagt ganz schlicht und einfach

dafür: "als sündig"-, nur dann stehen wir wirklich bei Gott und unter Gott. Und dann geschieht jenes Wunder, dass wir Gottes Stimme hören, dass sie durchdringt bis in unser Bewusstsein; ja dass wir dann auf einmal nicht mehr alles selber bewältigen müssen, sondern dass wir es uns schenken lassen dürfen, und dass immer alles, was dann auch geschehen mag, Grund ist, auf dem wir stehen und gehen können. Wir finden gerade in dieser rücksichtslosen Offenheit gegenüber uns die offene Tür zu Gott. Und wenn wir erst einmal diese Türe offen vor uns sehen, dann ergeht es uns wie dem verlorenen Sohn, der heimkehrte, dem sich die Vaterhände entgegenstreckten und der eintreten durfte und dann freudig willkommen geheißen wurde. Jener Vater veranstaltete ein Freudenfest, und es wurde gesungen und gejubelt, und es war für den Heimgekehrten alles wieder neu und beglückend.

Ja, Anfang und Ende dieses Psalmes klingen zusammen in jene gewaltige Symphonie der Gottesfreude. Sie und nicht äusseres Wohlergehen sind Ziel unseres Lebens; und die Vergebung der Schuld lässt uns Gottes Gnade greifbar machen. Gottes Gnade bereitet uns den Weg zum himmlischen Vater. Diese Gnade ist das ganze Geheimnis, an das wir mit unserem Verstehen so rasch anstossen und nicht durchkommen. Aber es ist dieses Geheimnis der Gnade, das über unserem Leben waltet, und aus dem Glauben heraus können wir leben, weil wir um diese Gnade wissen, ob unser Leben leicht oder schwer war. Manchmal meinen wir, glauben heisse: vieles wissen, und dann fühlen wir uns bedrückt und bedrängt, weil wir eben so vieles **n i c h t** wissen. Aber seht, Glauben ist nicht Wissen, sondern es bedeutet, dass wir uns in die Hand des himmlischen Vaters einfach fallen lassen dürfen. Wir dürfen loslassen, müssen also nicht mehr krampfhaft festhalten, was uns doch keinen Halt bietet, und indem wir loslassen, fallen wir nicht in einen Abgrund, sondern in die Geborgenheit bei Gott, der uns seine Hände in seiner Liebe entgegenstreckt; und diese letzte Geborgenheit, nach der sich unser Herz sehnt, schaffen wir uns niemals selbst, sondern sie ist uns angeboten in der Botschaft

unseres Herrn Jesus Christus und sie heisst nicht umsonst:
Frohbotschaft, Freudenbotschaft.

Ja, liebe Leidtragende und liebe Trauergemeinde, weil die Gnade über aller Schuld steht, weil Gott grösser ist als alle Mächte, die uns von ihm trennen wollen, haben wir Grund, uns auch vor dem Letzten, vor dem Sterben, nicht fürchten zu müssen. Denn der Tod, der den sichtbaren Abschluss unseres Erdenwandels darstellt, untersteht Gott. Und nicht einmal das Sterben eines lieben Menschen darf uns jene Letzte unvergängliche Freude rauben, die davon lebt, dass wir uns in Gott geborgen wissen.

Die liebe Heimgegangene durfte einen langen Lebensweg abschreiten, viele Aufgaben anpacken, und der himmlische Vater hat sie dazu auch reich mit Gaben ausgestattet. Sie hat wie eine treue Haushalterin gedient. Sie hat gewusst, wie herrlich es ist, aus der Gnade Gottes zu leben. Nicht mit der eigenen Kraft sind wir stark, sondern in dem was uns Gott schenkt, empfangen wir die Kraft auch in unserer leiblichen Schwachheit. Der himmlische Vater leitet uns. Alle unsere Wege sind s e i n e Wege, und er leitet uns in Liebe und Güte, auch wenn wir das oft genug nicht zu erkennen vermögen. So wollen wir denn schlicht und einfach glauben, vertrauen auf ihn, und wir wollen Jesus Christus nachfolgen, der im Garten Gethsemane angesichts des schweren Todes, der ihm bevorstand, gebetet hat: Vater, dein Wille geschehe!

Wenn wir unser Leben als Gottes Willen annehmen, dann wird uns auch das Sterben eines lieben Menschen nicht nur schwer machen, sondern auch Freudigkeit schenken; denn er ist ja nicht verloren, sondern er ist wiedereingegangen ins Haus des himmlischen Vaters. Das aber ist der einzige wahre Trost, wenn alle andern Trostworte nicht helfen. Gott verlässt uns nicht. Wir gehören ihm. Er ruft uns in sein Haus.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Ruth Faesi
-mit Orgelbegleitung-

Andante aus "Bérénice"
von Georg Friedrich Händel

*